



8. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: Hos 2,16b.17.21-22

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Der Prophet Hosea ist der erste, der die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk mit einer Ehe vergleicht. Der Lesungstext ist der Schluss einer dramatischen Rede, in der es um die Untreue des Volkes und mögliche Strafandrohungen geht. Und dennoch ergreift Gott erneut die Initiative. Er erinnert das Volk an die prägende Erfahrung Israels, den Auszug aus Ägypten, um sie wieder zu einer Beziehung zu „verführen“ – wie es im hebräischen Text heißt -, einer Beziehung, die nicht auf Geboten, sondern auf Gottes Gerechtigkeit und Treue beruht.

Kurzer Alternativtext

Der Prophet Hosea lebt im 8. Jahrhundert im Nordreich Israel. Er verwendet ungewöhnliche, sehr persönliche Bilder für die Gottesbeziehung des Volkes Israel. Sein beliebtestes ist das vom Ehemann Jahwe, dessen Frau – das Volk – fremd geht. Dennoch gibt Gott, der verrückte Liebhaber, nicht auf. Er erinnert an die wunderbare Anfangszeit der Beziehung und hält an der Trauformel, dem Bund, fest.

(Anneliese Hecht)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

b. Betonen

Lesung

aus dem Buch Hosea

So spricht der Herr:

- 16b Ich will **Israel**, meine treulose Braut, in die **Wüste** hinausführen
und sie **umwerben**.
- 17b Sie wird mir dorthin **bereitwillig** folgen
wie in den Tagen ihrer Jugend,
wie **damals**, als sie aus **Ägypten** heraufzog.
- 21 **Ich traue dich mir an auf ewig;**
ich traue dich mir an
um den **Brautpreis** von **Gerechtigkeit** und **Recht**,
von **Liebe** und **Erbarmen**,
- 22 ich traue dich mir an um den Brautpreis **meiner Treue**:
Dann wirst du den **Herrn erkennen**.



c. Stimmung, Modulation

Da die einzelnen Verse einem fortlaufenden Text entnommen sind und dessen gewichtige Verse sind, ist der Lesungstext sehr dicht und sollte langsam und betont gelesen werden. Der erste Teil kann hoffnungsvoll gelesen werden, mit dem werbenden Charakter der Sätze. Der zweite Teil ist ein feierliches Versprechen Gottes. Diese Stimmung und die Verlässlichkeit der Worte bestimmen den Vortragsstil.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die für den heutigen Sonntag vorgesehene alttestamentliche Lesung stellt eine in sich inhomogene Auswahl einzelner Verse und Versteile aus dem zweiten Kapitel des Propheten Hosea dar. Bereits ein kurzer, flüchtiger Blick auf den Inhalt der ausgewählten Versteile und vor allem auf ihren Kontext zeigt, dass man offenbar versucht hat, die positiv klingenden Textteile auszuwählen und die problematischen, weil negativen, möglichst wegzulassen. Anscheinend wird die Wahl von einer Vermeidungsstrategie gelenkt, was natürlich neugierig macht auf das Vermiedene, weil womöglich Anstößige.

Die VV. 4-17 stellen wohl eine redaktionelle Einheit dar. Als Kompositionsschema liegt ihr das Modell eines Eheprozesses zugrunde. Der gesamte Text deutet das Verhältnis Jahwes zu seinem Volk nach der Analogie einer Ehe. Jahwe kommt dabei natürlich die Rolle des Ehemannes zu, während sein Volk in der treulosen Ehefrau versinnbildlicht wird. Der Prophet wagt demnach die Ungeheuerlichkeit, Israel als Ehebrecherin zu porträtieren. Am Beginn der Perikope übernimmt Jahwe nicht nur die Rolle des von seiner „Kirche“ betrogenen und geprellten Ehemannes, sondern gleichzeitig auch diejenige des Anklägers und Richters (V. 4f.), der als Strafe für die Hurerei seines Volkes androht, die Scheidung von seiner Frau auszusprechen und zu vollziehen.

Er plant, sein Volk zurückzuwerfen in die Wüste (vgl. VV. 6-IS), wo es vergeblich nach den fremden Göttern, den Baalen, suchen wird (vgl. V. 9). Davon erhofft er sich zunächst die Umkehr seines Volkes zu ihm, seinem ersten Mann. Offenbar aber erfüllen sich diese Erwartungen Jahwes nicht (vgl. V. 10). Sein Volk erkennt ihn nicht als den Geber der Fruchtbarkeit und des Reichtums des Landes. Daher soll es zur totalen Demütigung seiner Frau bzw. seiner „Kirche“ kommen: Er möchte in seiner tiefen Enttäuschung ihre Scham vor den Augen ihrer Liebhaber (den anderen Göttern) entblößen. Niemand könne sie seiner Gewalt entreißen (vgl. V. 12). Verwüsten will er das fruchtbare und gesegnete Land und seine zur Hure gewordene untreue Frau bestrafen für all die Feste, die sie mit ihren Liebhabern verbrachte, während sie Jahwe, ihren Mann, vergaß (vgl. V. 14f.).

Mit VV. 16-17, denen je ein Halbvers zur heutigen Lesung entnommen sind, ändert sich indes völlig überraschend der Ton. Die Gerichtssprache wechselt zur Liebessprache, die sich wahrlich kühner Bilder bedient. Der Einheitsübersetzung waren sie offenkundig sogar zu kühn, sonst hätte sie nicht „verführen“ in „verlocken“ geändert (vgl. V. 16a).

Jahwe gibt offenbar unversehens den Gedanken an eine Strafe auf. An die Stelle der Strafe, die nach der erneuten Einleitung „darum“ am Beginn von V. 16 erwartet wird, tritt die Ankündigung eines totalen Neuanfangs Jahwes mit seiner zur Hure verkommenen „Kirche“ Anstatt seine Frau zu bestrafen, möchte Jahwe sie also verführen und umwerben (vgl. V. 16).



Der Ort des Geschehens soll die Wüste sein, in die Jahwe sein Volk hinausführen möchte. Auch die Wüste ändert offenbar ihren Charakter vom Ort des Schreckens und des Todes zum Ort des Liebeswerbens Gottes um sein verkommenes Volk. Von seiner Frau erwartet er, dass sie ihm dorthin bereitwillig folgen werde wie damals bei der Herausführung aus Ägypten. Es kommt sozusagen zu einem neuen, zweiten Exodus, den Jahwe seinem Volk überraschend bereitet, anstatt es entwürdigender und vernichtender Strafe zu unterwerfen.

Damit aber noch nicht genug des Guten! Die gesamte anschließende Perikope V 18-25 lässt sich verstehen als Erklärung für die Verheißung von V 17. Die für die heutige Lesung daraus ausgewählten VV. 21-22 besiegeln das Verhältnis Jahwes zu seinem Volk neuerlich im Bild der Ehe. Im Gegensatz zum hebräischen Text spricht die Einheitsübersetzung mehrfach von einem Brautpreis, den der Ehemann Jahwe zahlt. Es handelt sich jedoch eher um ein Brautgeschenk an seine Frau, mit der er sie sozusagen als Morgengabe überrascht. Die Beziehung soll ewig dauern. Sie wird besiegelt durch die Gabe von Recht und Gerechtigkeit, von Liebe und Erbarmen, sowie schließlich von Jahwes Treue. Und dann soll endlich das geschehen, was zuvor (vgl. V. 10) durch Strafe nicht erreicht werden konnte: Sein Volk wird „Jahwe erkennen“.

Die heutige Lesung aus dem Propheten Hosea stellt demnach die mögliche textorientierte Predigt mindestens vor folgende Herausforderungen:

- Das Gottesbild dieses Textes ist stark anthropomorph (von menschlichen Vorstellungen) geprägt. Obwohl wir Christen uns zur Menschwerdung Gottes in Jesus bekennen, stellt die Menschlichkeit Gottes für viele eine schwere Herausforderung dar. Unser Lesungstext setzt Jahwe zudem nicht einfach nur als menschlichen Gott voraus, sondern stellt ihn zudem noch im Bild des Ehemannes vor, der von seiner Frau schwer betrogen wird.
- Das Gottesvolkbild dieses Textes scheint schwer verdaulich. Das Gottesvolk, die „Kirche“ erscheint schlicht und einfach als Hure. Sie vergisst ihren Gott .Jahwe, der sie aus Ägypten herausgeführt hat, und wendet sich anderen Göttern als ihren Liebhabern zu.
- Die Reaktion Jahwes darauf erscheint indes verheißungsvoll. Mitten in seiner Strafdrohung hält er inne und besinnt sich seiner Liebe zu seinem abtrünnigen Volk. Statt Vernichtung plant er einen völligen Neubeginn, eine neuerliche Herausführung aus Ägypten, und stattet seine Frau mit reichen Gaben aus. Jahwe ist für den Propheten Hosea ein Gott der Liebe, nicht des Zorns!

(Bernhard Krautter, 3/2000, S. 6-7)

Dipl.-Theol. Barbara Leicht